

## Marianne Schoiswohl

*geb. 1956 in Wels, lebt und arbeitet seit 1998 in Wien.  
1992-1998 freischaffende Kuratorin in der Galerie Gmünd, Kärnten  
Arbeitet derzeit als Lehrerin in der Volksschule Czerninplatz, 1020 Wien*

*Schwerpunkte ihrer künstlerischen Tätigkeit sind Zeichnung und Text.  
Zahlreiche Ausstellungen und Textveröffentlichungen*

*Beteiligungen von Mariannen Schoiswohl bei TASTE UM DIE ECKE:  
Schreibwerkstatt „Im Fluss“, Lesung am 15. Mai 2004, Bücherei Zirkusgasse 3 (Textbeitrag)  
Podium mit Diskussion „Stadt im Bild“, 13. Juni 2004, Praterstraße 17 /Salon /Schmid und  
Präsentation von Projekten der Volksschule Czerninplatz.*

Textbeitrag von Marianne Schoiswohl als einer von elf Beiträgen aus der Schreibwerkstatt von Petra Ganglbauer „Im Fluss“

Liebe Anna!

schreibe ich in Gedanken einen Brief.

Heute habe ich das Buch geholt. Drei der sieben sind fertig. Barbara hat tolle Arbeit geleistet.

Du weißt schon, die Frau, die in großer Geste die Bindearbeit in mühseliger Handarbeit zu fertigen sich bereit erklärt hat.

Das Buch! Wunderbar! Wunderschön! Feine Arbeit, dank Helga, dank Barbara! Dank Dir!

Das Rot des Vorsatzpapiers! Du musst es sehen! Du wirst es sehen!

Ich getraue mich fast nicht die Seiten aufzuschlagen. Sie öffnen sich wie Blütenblätter.

Das Rot begleitet mich in Gedanken vom Anfang bis zum Ende. Der Schnee, die Schmetterlinge darin!

Das Rot vertrockneter Rosen im Winter.

Ich habe dabei mit Heimweh an meine vergangenen Tage gedacht. An die verlorenen Zeiten.

An die roten Rosen, die ich nie geschenkt bekommen habe.

Ich habe an die vielen Hochglanzbücher in der Bücherei gedacht, die von Leben und Werk bedeutender Männer berichten. Daran, wie wenige vergleichbare Bücher über Frauen, deren Werk, deren Leben, zu finden sind. Als gäbe es sie nicht! Als hätte es sie nicht gegeben. Das Werk eines Mannes muss kein umwerfend großes sein, um als solches sich zu präsentieren.

Dunkles Rot im Schnee!

Und ein alter, jahrelang zurückliegender Traum ist mir eingefallen:

Ich stehe im Arkadengang eines Stiftes, im ersten Stock. Es ist Winter. Es ist Nacht. Ich sehe in den dunklen Hof hinab. Eine hundertjährige Linde, in der Mitte, daneben ein plätschernder Brunnen.

Ich stehe. Ich schaue. Ich horche. Hinter mir ist die Tür, durch die ich gerne gehen möchte. Ich bleibe draußen. Da bemerke ich, es fehlt etwas! Ich weiß zuerst nicht, was es ist. Dann aber: das Wasser! Es plätschert nicht mehr! Es hat aufgehört zu fließen!

Ich denke: das ist es also! Das fließende Wasser, das Plätschern fehlt!

Wie ich weiterhin stehe und hinabstarre ins Dunkel, wird mir die ungeheure Stille bewusst. Eine Stille, die nicht ausschließlich vom Fehlen des Plätscherns herrühren konnte.

Der Baum ist weg! – sehe ich. Das Wasser fließt nicht mehr! Und der Baum ist weg! Die riesige, alte Linde, sie ist weg. Einfach weg! Abgeschnitten! Keine Spuren der Äste, der Blätter! Ein kurzer Strunk allein ist geblieben.

Das also ist es, was die Stille so unheimlich macht, denke ich.

Ich schaue in den Nachthimmel.

Dicke Schneeflocken fallen.

Die Flocken legen sich auf das Gras, decken den Brunnen zu, fallen auf den Strunk.

Es ist absolut still. Nichts bewegt sich. Nur der Schnee fällt.

Ich stehe, erstarrt nun von der Stille, von dem Unfassbaren, dem Verschwinden des Baumes, vom Verlust des Wassers, und schaue zu.

Der Schnee bedeckt nun die Dächer des Stiftes, den Boden im Hof, den Brunnen.

Am Strunk aber bleibt er nicht liegen. Ich schaue genauer. Auf dem Strunk steht Blut. Dunkles, rotes Blut, warmes Blut. Es sickert langsam hinab in das Gras. Es wärmt den Boden rund um den ehemaligen Baum, macht den Schnee schmelzen, auf dem Strunk, im Gras. Weiße unheimliche Stille, mit einem kleinen rotem Blutsee in der Mitte und einem schmalen grünen Ring aus Gras darum.

Ich glaube nicht, dass ich davon schon einmal erzählt habe.

Im Traum bin ich dann nicht durch die Tür gegangen. Ich habe das Stift durch die kleine Hinterpfote verlassen, bin zu meinem Auto, das war damals der rote Sierra, und benommen nach Hause gefahren.

Das Traumbild hat mich lange besetzt. Ich musste dieses Rot mit dem grünen Ring zeichnen.

Immer! Immer wieder!

Der Baum war tot! Das Wasser hatte aufgehört zu fließen! Das Blut des Baumes nährte das Gras!

Das Rot im Buch hat mir den Traum wieder gebracht. Das Rot hat Berge von Gedanken erweckt. Ungeheure Verhinderungen, Verschweigen, Manipulationen. Es geht nicht alleine um mich!

Das Rot!

Leidenschaften!

Leiden, das Grauen, Trauer, Tod!

Leidenschaften!

Reine Gemüter scheitern, irgend wann einmal. Sie fallen in Fallen.

Xenia sagte: Möglicherweise ist dieser Tod eine Geburt.

Entschuldige, schreibe ich in Gedanken, entschuldige, dass ich springe, keinen durchgehenden Faden webe. Vielleicht später! In Jahren? Vielleicht nie!

Liebe Anna! Das Buch! Noch kann ich es nicht nach Außen geben! Es hat mich eingefangen!

Liebe Anna! Du wirst es sehen! Es ist auch deines!